

der Legenden und den vorzüglichen Kommentaren dazu überzeugend als Pars pro toto einem interessierten Leserpublikum zugänglich zu machen.

Hermann Hauke

München

Edeltraud KLUETING, *Monasteria semper reformanda. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter* (= *Historia profana et ecclesiastica* 12), Münster: Lit-Verlag, 2005. – XII + 140 S. – 3-8258-7415-x – Euro 17, 90

Die Vielfalt des katholischen Ordenslebens erweist sich für die Geschichtswissenschaft immer wieder als schwierige Herausforderung. Im anzuzeigenden Werk werden die „Kloster- und Ordensreformen des Mittelalters“ auf nur 140 eng bedruckten Seiten konzentriert vorgestellt. Die Autorin, zu deren Forschungsschwerpunkten die Geschichte der Benediktinerinnen und neuerdings der Karmeliten gehören, versteht es, die komplizierten Zusammenhänge für die wissenschaftliche Fachwelt klar und einleuchtend darzustellen. Nach einer Einleitung (Kap. I), in der sie das Thema definiert und die Rolle des Papsttums, der Konzilien und der weltlichen Herrschaft bei mittelalterlichen Ordensreformen beschreibt, behandelt sie die Benediktiner von Benedikt bis Bursfelde (II), die Zisterzienser und Prämonstratenser (III), die Kartäuser (IV), die Schwestern und Brüder vom Gemeinsamen Leben und die Windesheimer Kongregation (V) sowie die Mendikanten (VI). Zu jedem Kapitel findet sich eine – nicht immer ganz zuverlässige – Zusammenstellung der wichtigsten und aktuellen Literatur. Das Buch schließt mit einem Register (S. 127–140).

Unausgesprochen bleibt, dass die Darstellung v.a. Entwicklungen in den Blick nimmt, die für die deutschsprachigen Gebiet bedeutsam waren. Daher fehlt etwa die Benediktinerkongregation von Valladolid. Allerdings verwundert, warum auch die für den deutschsprachigen Bereich so wichtigen Kapuziner nur in einem Nebensatz vorgestellt werden. Für Klueing reicht das Mittelalter ja bis zum Ende des 16. Jahrhunderts: „Die Neuorientierung des“ Karmels „durch die Verankerung in der Tradition läßt“ Teresa von Ávilas „Wirken als die letzte große Ordensreform des Mittelalters erscheinen, die – zumindest nach der herkömmlichen ‚humanistischen‘ Periodisierung der Historiker – im ersten Jahrhundert der Neuzeit erfolgte.“ (S. 116)

Nach der Verfasserin ist Ordensreform eine „Rückbesinnung und Rückführung auf die ursprünglichen Grundlagen“ (S. 2). Darüber ließe sich diskutieren. Haben etwa – um nur ein Beispiel zu nennen – die Bursfelder das benediktinische Mönchtum tatsächlich auf die „ursprünglichen Grundlagen“ zurückgeführt, als sie die monastische Stabilität der Mönche und Nonnen durch Versetzungen weitgehend aufhoben und die Äbte zwangen, dem Generalkapitel jährlich ihren Rücktritt anzubieten? Vielleicht ist Ordensreform doch eher ein Versuch, die Lebensform nach den evangelischen Räten zeitgemäß zu erneuern. Die ohnehin nicht immer eindeutigen ursprünglichen Motive traten hinter diesem Anliegen zurück und dienten teils als Inspiration, teils als Legi-

tion. Das bedeutet allerdings auch nicht, dass ältere Lebensformen in jedem Fall nicht überlebensfähig waren. Fast alle im Spätmittelalter nicht-reformierten Benediktinerklöster bestanden so gut wie die reformierten Abteien bis zur Säkularisation. Die Ordensreformer neigten zu allen Zeiten dazu, ihre Gegner mit immer gleichen Argumenten wenigstens als undiszipliniert und oft auch als unmoralisch zu diffamieren. Ohne kritische Prüfung übernimmt die Verfasserin diese Vorwürfe, obwohl moderne Forschungen etwa Elke-Ursel Hammers zeigen, dass es sich dabei allzu oft um „Reformrhetorik“ handelte. Ähnlich könnte man über manche Einzelheit der vorliegenden Darstellung streiten. Das beweist aber nur, wie anregend deren Lektüre ist. Nützlich ist sie ohnehin, da sie dem Leser einen Überblick über die wichtigsten Ordensreformen des Mittelalters im Licht der aktuellen wissenschaftlichen Literatur bietet und bisher zu wenig beachtete Zusammenhänge herstellt.

Marcel Albert OSB

Gerleve